



Sokrates



**Deutsches Transkript
zum
Podcast**

Sokrates

Der Totengräber jedes Erkenntnisanspruchs?

Deutsches Transkript

Zürich: METIS Podcast Transcriptions 2024

DF = Dorothea Frede

ES = Eliane Schmid

ES: Hallo und herzlich willkommen zu Wisdom Talks, dem Podcast zum METIS-Projekt, dem Internetportal für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraktiken, zu finden unter www.metis.ethz.ch.

Mein Name ist Eliane Schmid und ich moderiere den heutigen Podcast, der sich um den berühmten Ignoranten, Sokrates dreht. Er gilt in der westlichen Philosophie als überragende Figur, obwohl er kein schriftliches Werk hinterlassen hat, das seine Theorien und Gedanken bezeugt. «Ich weiss, dass ich nichts weiss.» Dieses Zitat ist in der gesamten westlichen Welt sehr bekannt. Ich weiss jedoch, dass ich gerne mehr über Sokrates und dieses Zitat erfahren würde. Zum Glück ist Dorothea Frede heute hier. Sie ist aus Hamburg angereist, um im Studio darüber zu sprechen, was genau das alles bedeutet. Sie ist emeritierte Professorin für antike westliche Philosophie. Herzlich willkommen im Studio, Dorothea.

DF: Hallo.

ES: Es gab viele Denker vor Sokrates, doch Sokrates ragt unter den antiken griechischen Philosophen heraus. Er wird als ein neuer Anfang oder manchmal sogar als der Anfang der westlichen Philosophie beschrieben. Etwas nicht zu wissen oder nicht tun zu können, ist natürlich der Beginn jeglichen Wissens oder Könnens. Wenn Sokrates also nichts wusste oder nur wusste,

dass er nichts wusste, was unterscheidet ihn dann von früheren Denkern? Wussten sie noch weniger?

DF: Wir werden gleich auf die früheren Denker zu sprechen kommen, aber ich muss sagen, dass Sokrates ein sehr anspruchsvolles Konzept von Wissen hatte. Viele unserer alltäglichen Wissensbehauptungen würden nicht als Wissen durchgehen, weil er von seinen Partnern, von seinen Gesprächspartnern, eine genaue Erklärung und auf weitere Fragen hin eine Rechtfertigung der Erklärung verlangte, und so weiter. Es war wirklich ein sehr hoher Begriff von Wissen, den er hatte. Und das Bekenntnis von Sokrates zur Unwissenheit bezieht sich nicht auf so triviale Dinge wie die Frage, wo er wohnt und wie alt er ist. Es geht ihm, wie es in der *Apologie* heisst, um die schönen und guten Dinge, also um die Dinge von grösster Bedeutung. Und es geht ihm um die Grundwerte des Lebens. Er hat sich seine Opfer ausgesucht und stellt den Anspruch der Politiker, der Dichter und auch bestimmter Handwerker auf Wissen in Frage. Und das ist es, worüber Sokrates behauptet, unwissend zu sein, nämlich in Bezug auf Behauptungen, die für unser Verständnis unseres Lebens wichtig sind. Und das, behauptet er, wisse er nicht. Er habe kein solides Wissen darüber. Ausserdem behauptete er, dass er nie jemandem etwas über solche Dinge beigebracht habe.

ES: Sokrates wollte also einfach mehr über alle möglichen Dinge wissen. Er war einfach sehr neugierig, könnte man sagen?

DF: Ja, sehr neugierig, aber nicht, wie ich sagte, auf die Fakten des täglichen Lebens oder die Meinungen der Menschen über dieses oder jenes, sondern wirklich auf die Werte, die die Art und Weise bestimmen, wie wir unser Leben führen. Das war sein Hauptanliegen.

ES: Und unterscheidet ihn das von anderen früheren Philosophen? Dieses Denken über das Leben und darüber, wie man das Leben lebt und was es bedeutet?

DF: Ja, das unterscheidet ihn in der Tat, denn die so genannten «Vorsokratiker», also alle vor Sokrates, beschäftigten sich im Wesentlichen mit dem, was wir «Naturphilosophie» nennen würden. Und Sokrates drehte das alles um und konzentrierte sich auf das, was wir heute Ethik nennen, und fragte Leute, die behaupteten, alles darüber zu wissen – Ethik bedeutet auch Politik – nach einer Erklärung für das, worüber sie sprachen. Und das war es, was im Zentrum des sokratischen Fragens stand. Und man muss sagen, dass es nach den erfolgreich beendeten Perserkriege im fünften Jahrhundert, als Sokrates lebte, einen allgemeinen Aufschwung in ganz Griechenland gab. Vor allem in Athen, wirtschaftlich, aber auch bildungsmässig und wissenschaftlich. Plötzlich begannen die Menschen, das zu studieren, was wir als «Baby-Physik» bezeichnen würden, aber auch Mathematik und so weiter. Und die gebildete Oberschicht beteiligte sich daran. Und so gab es plötzlich eine anspruchsvollere Auffassung von Wissen.

ES: Es war also eine Zeit des Umdenkens oder der allgemeinen Veränderung der Weltanschauung, aber auch der Bildung und so weiter?

DF: Richtig. Und die Oberschicht – in Griechenland war es einfach zu sagen, wer arm und wer reich war. Die Reichen mussten nicht für ihren Lebensunterhalt arbeiten und die Armen schon. Und die reiche Oberschicht verbrachte ihre Tage mit Sport, aber auch mit Kultur. Und die Kultur erreichte ein viel höheres Niveau. Die 50 Jahre nach den Perserkriegen waren die sogenannten 50 goldenen Jahre des klassischen Zeitalters, die grossen Dichter, die grossen Musiker, die Architekten, aber natürlich auch die Philosophen und das allgemeine Bildungsniveau war gestiegen. Es reichte nicht aus, dass man lesen und schreiben und rechnen konnte, man musste auch allgemein gebildet sein. Und das war die Oberschicht wirklich. Und das ist es, was diese berühmten Leute, die Sophisten, lehrten. Sie waren Wanderlehrer, zogen von Stadt zu Stadt und unterrichteten, teilweise für viel Geld, sozusagen die «*Jeunesse dorée*» in der Stadt. Und sie lernten von ihnen, unter anderem Argumentation, Rhetorik, aber auch Kultur. Einige von ihnen unterrichteten Astronomie und Mathematik. Es war also ein allgemeiner Bildungsaufschwung, und das war es, was Sokrates dazu brachte, sich zu fragen, was diese Art von Unterricht wirklich wert war.

*ES: Aber war Sokrates selbst ein Aristokrat, war er ein reicher Mann oder war er ein Sophist?
Wie können wir Sokrates begreifen?*

DF: Nun, es scheint, dass Sokrates kein reicher Mann war. Es ist nicht klar, ob er aus der Oberschicht der Athener stammte, denn an einer Stelle sagte er, seine Mutter sei Hebamme gewesen, und das wäre nicht aristokratisch. Frauen der Oberschicht verliessen nie ihr Haus. Er war arm, das ist das, was wir wissen. Aber offensichtlich war er selbst sehr gebildet. Und damals hat Sokrates die Jugend mit Diskussionen beschäftigt. Die meisten Leute dachten, er sei nur ein Sophist aus Athen, weil sie keinen Unterschied zwischen seiner Art der Befragung und der Art der Diskussion, die die Sophisten lehrten, sehen konnten, denn die Rhetorik hatte zwei Teile. Zum einen, Reden zu halten, was man in der Politik tun musste, und zum anderen, auch im Privaten ein sehr guter Diskutant zu sein. Und die Oberschicht wollte wirklich glänzen, denn Athen war ein kleiner Stadtstaat, und alle männlichen Mitglieder der Oberschicht wollten in der Politik aktiv sein. Wenn man also etwas werden wollte, musste man ein guter Diskutant sein, und deshalb strömten sie zu den Sophisten. Und deshalb strömten auch viele zu Sokrates.

ES: Könnten Sie uns ein bisschen mehr erklären, was Sokrates auszeichnete? Wie unterschied er sich in diesem Fall von den anderen Sophisten?

DF: Nun, viele Athener, vor allem diejenigen, die ihm nicht trauten und ihn für ein subversives Element hielten, konnten keinen Unterschied erkennen. Aber Sokrates ging es nicht nur darum, geschickte Argumentationstechniken weiterzugeben, sondern die Positionen auf den Punkt zu bringen. Und wenn man natürlich nur oberflächlich zuhört, kann man vielleicht keinen Unterschied erkennen. Aber offensichtlich konnten Platon und einige andere junge Männer einen Unterschied erkennen und folgten deshalb Sokrates. Aber natürlich sahen seine Fragen, die oft in der Widerlegung dessen endeten, was sein armer Fragesteller vorgeschlagen hatte, für viele so aus, als sei es nur Sophisterei, weil er sie darauf hinwies, dass das, was sie mit einer gewissen Selbstsicherheit begonnen hatten, unbegründet war, und sie endeten in der Sackgasse der Aporie, schachmatt gesetzt von Sokrates.

ES: Es ist also verständlich, dass einige Leute ihn nicht mochten. Niemand will hören, dass die klugen Gedanken, die man hat, in Wirklichkeit gar nicht so klug sind. Ich verstehe, warum er wahrscheinlich einige Egos verletzt hat. Sie haben vorhin erwähnt, dass seine Mutter eine Hebamme gewesen sein könnte, und ich weiss, dass es auch diese Metapher über die Hebamme gibt. Was hat Sokrates damit gemeint, und wie hat er seinen Gesprächspartnern geholfen oder sie verärgert?

DF: Nun, die Sache mit der Hebamme kommt erst spät in einem der Dialoge von Platon. Erst im *Theaitetos* sagt Sokrates, dass er eine Hebamme ist, die ihren Gesprächspartnern hilft, ihre Gedanken zum Leben zu erwecken, und dann prüft, ob sie lebensfähig sind, ob sie die Prüfung überstehen. In seinen früheren Dialogen hat er andere Vergleiche für sich selbst. In der *Apologie* sagt er, das Orakel von Delphi habe ihn mit dem Auftrag geschickt, die Athener wie eine Bremse aufzureizen, wie ein edles, aber träges Pferd. Die Bremse ist eine der Metaphern für Sokrates, der die Menschen sticht. Die andere findet sich im *Menon*, wo sein Opfer ein Schüler der Sophisten ist. Und als Sokrates ihn darauf hingewiesen hatte, dass sein Versuch, die Tugend zu definieren, inkohärent sei, sagt er: «Sokrates, ich habe gehört, dass du eine Art Rochen bist, und du siehst sogar so aus.» Sokrates sei sozusagen sprichwörtlich hässlich. «Also stichst du die Leute und betäubst sie.» Und Sokrates: «Nun, ich habe mich selbst betäubt», aber ansonsten akzeptierte er diesen Vergleich.

Und natürlich passen eine Bremse und ein Zitterrochen nicht zu einer Hebamme. Sie würden Ihr Kind nicht von einer Bremse oder einem Zitterrochen zur Welt bringen lassen wollen. Es ist also der sanftere Weg. Und Sokrates ist in *Theaitetos* sehr sanft zu diesem jungen Mann und all seinen Vorschlägen. Aber sein Wissen erweitert Sokrates noch. Am Ende widerlegt er sie alle, aber es ist eine Art produktive Widerlegung. Es ist nicht einfach ein Schlag ins Gesicht: jetzt bist du weg und jetzt weisst du nicht mehr, was du vorher gesagt hast. Und der Dialog wurde geschrieben, als Platon etwa 60 Jahre alt war. Es ist also der spätere Platon, der dort spricht und Sokrates anders darstellt. Und man muss sagen, kein Sokrates in Platons Dialogen ist wie der andere. Es gibt nicht ein Schema, das Platon hat und das er durch verschiedene Themen durchzieht, sondern sie sind alle unterschiedlich. Die Menschen sind unterschiedlich, und

Sokrates behandelt sie unterschiedlich. Zu jungen Männern ist er immer sehr freundlich. Er ist anspruchsvoller und weniger nachgiebig, vor allem gegenüber all jenen, die behaupten, zu wissen. Wenn man also mit einer Wissensbehauptung anfängt, bekommt man Schwierigkeiten mit Sokrates.

ES: Glauben Sie, dass Platon am Anfang vielleicht auch ein bisschen genervt war von Sokrates, und dann, als er älter wurde und Sokrates gestorben war – darüber werden wir später noch sprechen – dass er die Art und Weise, wie Sokrates gearbeitet hat, zu schätzen gelernt hat, in dem Sinne, dass es am Anfang ein sehr negatives Bild war und später, Hebamme ist ein edler Beruf, zumindest denken wir das heute, ich weiss nicht, wie die Athener das gesehen haben. Aber denken Sie, dass sich auch seine Einstellung geändert hat?

DF: Es scheint, dass sich Platon schon in jungen Jahren Sokrates angeschlossen hat. Es heisst – wir wissen nicht, ob es stimmt – aber es heisst, dass er als junger Mann Tragödien schrieb und dann hörte er Sokrates und verbrannte seine Tragödien und schloss sich Sokrates an. Wir wissen nicht, wann er anfang, Dialoge zu schreiben, aber es scheint, dass er nicht vor dem Tod von Sokrates damit anfang, also war Sokrates schon tot. Seine frühen Dialoge sind nur kurz. Und meist mit jemandem, den Sokrates sozusagen in die Aporie führt, wo er sagen soll: «Ich weiss nicht, wovon ich vorhin gesprochen habe.» Aber offenbar hielt Platon das für wichtig, dieses Eingeständnis der Unwissenheit. Und deshalb lässt er Sokrates sagen: «Ich weiss, dass ich all diese grossen Dinge nicht weiss, aber zumindest bin ich besser dran, weil ich nicht denke, dass ich es weiss, denn es ist schlimmer zu denken, dass man es weiss.» Und das scheint etwas gewesen zu sein, das Platon überzeugt hat.

ES: Nun wundere ich mich...es ist ärgerlich, wenn jemand auf die eigenen Schwächen hinweist, ich verstehe das, aber es ist nicht so ärgerlich, dass man jemanden zum Tode verurteilen müsste. Und von Sokrates ist bekannt, dass er gezwungen wurde, den Schierlingsbecher zu trinken. Warum ist das passiert? Wie kam es dazu und wie waren die Reaktionen darauf? Denn das scheint doch ziemlich extrem zu sein.

DF: Nun, man muss die Situation in Athen in Betracht ziehen. Es war am Ende dieses langen 30-jährigen Krieges zwischen Athen und Sparta, den die Athener am Ende auf katastrophale Weise verloren haben. Und wenn man sich einen 30-jährigen Krieg vorstellt, dann hat er natürlich nicht ständig stattgefunden. Es war ein Krieg mit Unterbrechungen, aber er dauerte die ganze Zeit an. Es wurde viel Blut vergossen, und natürlich musste Athen am Ende vor den Spartanern kapitulieren und ihre Mauern niederreißen. Viele Menschen waren verarmt, wie das bei solchen Dingen so ist. Das war also die erste Sache. Die zweite Sache war, dass die Spartaner nach dem Krieg eine Kommission eingesetzt hatten, die in Athen eine neue Verfassung ausarbeiten sollte, eine nicht-demokratische, weil sie dachten, die Athener wären auch bereit, wegen der Demokratie in den Krieg zu ziehen.

Und diese Kommission hat sich dann als Tyrann etabliert. Das waren alles Athener, und sie hatten eine kurze, aber sehr blutrünstige Herrschaft über Athen. Das waren die sogenannten «Dreissig Tyrannen». Und viele Mitglieder der athenischen Oberschicht gehörten dazu, unter anderem Platons Onkel und Cousin, Kritias und Charmides. Als sie abgesetzt wurden, was in einem weiteren kurzen Krieg geschah, akzeptierten die Spartaner, dass die Athener die Demokratie wiederherstellen konnten, allerdings unter der Bedingung, dass keine Rache an den übrig gebliebenen Mitgliedern der Dreissig Tyrannen genommen wurde. Es herrschte also eine schlechte Stimmung in Athen. Und natürlich fragen sich die Menschen nach einer solchen Krise, die in einer blutigen Tyrannei endet, wie es dazu kommen konnte, dass es so weit kam. «Was ist mit uns Athenern passiert, dass wir auf einmal Leute haben, die solche Dinge tun?» Und viele von denen, die dabei waren, hatten vor dem Krieg Putschversuche unternommen, und nach dem Krieg gab es die Dreissig Tyrannen, und viele von ihnen waren früher einmal Schüler von Sokrates oder Anhänger von Sokrates gewesen.

Und so fragte man sich: «Wie kam es zu diesem Niedergang, zu diesem moralischen Niedergang?», der auch ein kultureller und natürlich wirtschaftlicher Niedergang war. «Wie ist das passiert?», und viele Finger zeigten auf Sokrates. Sie sagten: «Nun, es sind diese Art von subversiven Leuten, die die traditionellen Werte in Athen untergraben haben, die früher so gut

funktionierten. Und genau das ist passiert.» Und so war Sokrates der Intellektuelle, der die Werte in Athen untergraben hatte.

ES: War er also im Grunde nur ein Sündenbock?

DF: Das kann man so sagen, ja, aber es scheint, dass der Grund, warum man ihn vor Gericht stellte, und wegen Atheismus anklagte, die Einführung neuer Götter war, was mehr oder weniger eine Ausrede gewesen zu sein scheint. Und der zweite Punkt war, dass er die Jugend verdorben hat. Und das scheint der wunde Punkt gewesen zu sein. Sie dachten: «Diese Art der Befragung ist einfach subversiv. Die jungen Leute verlieren den Respekt vor den alten Werten.» Und da unter seinen Opfern, den älteren Opfern des Sokrates, in diesen Diskussionen, wie er selbst in seiner Rede vor Gericht sagt, die Politiker, die Dichter und die besten Handwerker gewesen seien. Und wenn sie in der Öffentlichkeit befragt werden und ihre Ansichten nicht verteidigen können, verlieren sie ihr Gesicht, weil alles öffentlich war. Die Leute würden kichern, und Sokrates erwähnt in seiner Verteidigungsrede sogar, dass die Söhne der sehr Reichen um ihn herumstanden und ihn später nachahmten. Sie hatten also das Gefühl, dass es diese ganze Bewegung des sokratischen Fragens gab, die zum Teil für den Untergang Athens verantwortlich war.

ES: Aber hat Sokrates versucht, sich zu verteidigen, oder hat er diesen edlen Tod gesucht? Ich weiss nicht, ob das nicht ein bisschen extrem ist, aber Sokrates scheint eine faszinierende Figur zu sein. Also vielleicht.

DF: Nun, in gewisser Weise hat er natürlich versucht, sich zu verteidigen, und er beginnt damit, dass er sagt, dass seine Hauptankläger nicht diejenigen sind, die ihn vor Gericht gestellt haben, sondern die Alten. Wie der Komödiendichter Aristophanes, der Jahre zuvor Platon in einer Komödie als seltsamer Sophist dargestellt hat. Das Stück heisst *Die Wolken*, weil Sokrates angeblich die Wolken als Götter gepriesen hat, die natürlich «wolkige» Dinge tun und sagen. Ausserdem lehrte er Rhetorik und machte aus der schlechteren Rede die bessere. Und er sagte:

«Das sind die gefährlichen alten Ankläger, die mich so dargestellt haben.» Weder die Ankläger noch Sokrates konnten sich auf die jüngsten politischen Vorgänge beziehen, das war von den Spartanern ausgeschlossen worden. Also konnte das nicht wirklich angesprochen werden. Es gibt einen Subtext zu der ganzen Verteidigung, die nicht erwähnt wurde. Aber im Übrigen war er in seiner Verteidigungsrede auch sehr provokativ. Und deshalb, wie er selbst sagt, am Ende: «Es haben mehr Leute für die Todesstrafe gestimmt, als ursprünglich für schuldig gestimmt hatten.» Also haben sie gefühlt: «Da ist er wieder. Das ist der alte Sokrates. Er wird nicht anders sein, wenn wir ihn gehen lassen.»

ES: Und soweit ich weiss, hätte er auch die Möglichkeit gehabt, zu fliehen. Warum ist er nicht geflohen? War er unzufrieden mit der Situation, dachte er: «Ich will einen Ausweg», oder wollte er in die Geschichte eingehen?

DF: Nun, er hätte zwei Dinge tun können: Erstens hätte er – wenn man angeklagt wurde, wurde man grundsätzlich nicht ins Gefängnis gebracht – Athen einfach verlassen können, so wie andere Leute auch. Das wäre für ihn möglich gewesen. Das wollte er nicht tun. Dann, nachdem er zum Tode verurteilt worden war, hätte er fliehen können, aber, wie er selbst sagt, seine Freunde hätten den Wärter im Gefängnis bestechen und ihn in Frauenkleidern herausschmuggeln müssen. Es wäre also wirklich eine Flucht auf Biegen und Brechen gewesen, und er hatte das Gefühl, dass er damit ein Schuldbekenntnis abgelegt hätte, obwohl er das nicht wollte. Ausserdem, da haben Sie recht, wollte er Stellung beziehen. Er wollte sagen: «Wenn ich dafür sterben muss, dann muss ich dafür sterben. Aber was ich getan habe, habe ich mit gutem Gewissen und zum Wohle der Athener getan», weil er dachte, dass er den Athenern nützt und wenn man anderswo in Griechenland hinget, ist man kein Bürger, also hat man nicht die Position, in der man so weitermachen kann.

Und Sokrates, zumindest bei Platon, hatte das Gefühl, dass dies seine Mission war, solange er noch lebte. Er wollte den Leuten zeigen, dass sie nicht wissen, worüber sie reden, und dass es um wichtige Dinge geht. Und so ja, man kann sagen, es ist ein bisschen wie die lutherische Haltung, als Luther im Reichstag sagt: «Hier stehe ich. Ich kann nicht anders, so wahr mir Gott

helfe.» Das war ein bisschen so. Er wollte ein öffentliches Zeichen setzen, dass er seine Mission immer noch für wichtig hält und dass er sie nicht aufgeben wird, indem er einfach davonläuft.

ES: Und wir wissen, dass er auf lange Sicht tatsächlich einen Standpunkt vertreten hat, über den wir heute noch sprechen. Er war also in gewisser Weise sehr erfolgreich mit dieser wilden Idee, dass er das tun könnte. Aber hatte er in der unmittelbaren Folgezeit in Athen diese Macht? Haben die Menschen nach seinem Tod darüber nachgedacht, warum er gestorben ist und dass er eigentlich eine wichtige Figur war, die ihnen Dinge gezeigt hat, über die sie mehr nachdenken sollten?

DF: Leider wissen wir nicht viel über das 4. Jahrhundert zu dieser Zeit. Es scheint, dass die Athener nicht stolz darauf waren, was sie getan hatten. Die Todesstrafe war etwas, das häufig angewandt wurde, und manchmal bereuten sie dann im Nachhinein, dass sie es getan hatten. Aber allein die Tatsache, dass die so genannten Sokratiker, seine Anhänger, Platon war nur einer von ihnen, begannen, sokratische Dialoge zu schreiben – und einige von ihnen taten dies sogar schon vor seinem Tod – zeigt, dass die Leute natürlich dachten, es gibt die sokratische Mission. Platon war sicherlich damit beschäftigt und die Tatsache, dass er nie in Schwierigkeiten war, obwohl er weiterhin einen Dialog nach dem anderen schrieb, und in seiner eigenen Schule die sokratische Philosophie lehrte, weist daraufhin, dass die allgemeine Öffentlichkeit in Athen vielleicht indirekt das bedauerte, was sie Sokrates angetan hatten. Wir wissen nichts von einer Feindschaft gegen Platon.

ES: Wir haben viel über Platon gesprochen und darüber, wie Platon das Erbe von Sokrates weitergegeben hat. Gab es andere Figuren, die ebenfalls über Sokrates schrieben, in dem Sinne, dass wir wissen können, dass es nicht tatsächlich Platon ist, der uns unterhaltende Geschichten erzählt?

DF: Natürlich ist Platon die überragende Figur, weil er – abgesehen von Xenophon, über den ich gleich sprechen werde – die einzigen, kompletten sokratischen Schriften schrieb. Wir haben sie

alle. Es gab viele andere, die so genannten Sokratiker, die auch sokratische Dialoge geschrieben haben. Leider wissen wir bis auf ein paar Zitate – das meinen wir mit Fragmenten, es sind Zitate bei späteren Autoren – nicht, wie ihre Dialoge aussahen. Platon ist also die allgegenwärtige Figur. Und Xenophon, der im gleichen Alter wie Platon war, war der Historiker, und seine Schriften über Sokrates, Erinnerungen an Sokrates, sind umfangreich, aber man muss sagen, die meiste Zeit ist Xenophon wie ein guter Onkel, der dir moralische Ratschläge gibt, so wie Sokrates dir moralische Ratschläge gibt. Und wenn man Xenophon liest, kann man nicht verstehen, warum in aller Welt die Athener ihn zum Tode verurteilt haben. Er ist einfach keine provokante Figur. Und Sokrates muss provokativ gewesen sein. Bei Platon ist kein Sokrates wie der andere, in allen Dialogen ist er etwas anders. Aber insgesamt ergibt sich ein kohärentes Bild, vor allem in den so genannten frühen Dialogen, als Platon noch ein junger Mann gewesen sein muss.

ES: Dieser Podcast heisst «Wisdom Talks», und Sie haben erwähnt, dass Xenophon Sokrates als einen weisen oder guten Onkel darstellt. Was waren denn die Weisheiten, die er weitergegeben hat?

DF: Nun, er gibt Ratschläge, wie man sich verhalten sollte und wie man Ehrgeiz und Reichtum nicht über das Leben eines guten Menschen stellen sollte, aber auf eine onkelhafte, nicht provokative Weise. Er bringt die Leute nicht zur Sprachlosigkeit, die dann sehr wütend werden, weil andere Leute kichern. Es ist ein moralisierendes Beratungsgespräch. Jonathan Barnes hat, glaube ich, einmal über Xenophon geschrieben, dass er einen trockenen Kuchen gebacken habe, mit ein paar Pflaumen drin. Ab und zu stellt man also fest, dass Xenophon kein Dummkopf war, aber er war auch kein philosophisch sehr kluger Mann.

ES: Wir haben die Sicht eines Philosophen auf Sokrates gesehen, wir haben die Sicht eines Historikers auf Sokrates gesehen. Aber was ist mit dem Vorher? Wir haben auch viel über das Nacher gesprochen, und vielleicht können wir später auch noch ein bisschen mehr darüber

reden, wie wir heute zu Sokrates stehen. Aber was war das Vorher, das man plötzlich als «Vorsokratiker» zu bezeichnen begann?

DF: Also, der Name ist natürlich aus der frühen Neuzeit, aber die Anhänger von Sokrates wurden schon in der Antike Sokratiker genannt. Es gab das, dann gab es Sokrates, und die Leute haben gemerkt, und schon Aristoteles hat gemerkt, dass die so genannten Vorsokratiker, also all die Leute vor Sokrates, nicht auf die gleiche Weise Philosophie betrieben haben. Wer waren sie? Nun, es sind natürlich auch verschiedene Arten von Menschen, aber die meisten von ihnen betrieben das, was wir als «Naturphilosophie» bezeichnen würden. Sie beschäftigten sich mit dem Universum, damit, was die Sterne am Laufen hält, woraus die Erde besteht, worauf sie angewiesen ist, warum sie scheinbar unbewegt bleibt. Und dann Dinge wie das Wasser, das aus den Felsen kommt. Besteht also alles aus Wasser? Sie hatten diese spekulativen Fragen. Einige von ihnen waren natürlich anspruchsvoller, andere einfacher, aber es war ein breites Spektrum an Fragen, mit denen sie sich beschäftigten, und sie hatten alle etwas mit der Natur zu tun. Und wie Aristoteles in *Metaphysik* an einer Stelle sagt: «Das ist es, was sie alle taten». Und Sokrates änderte das in dem Sinne, dass er den Schwerpunkt der Aufmerksamkeit auf die Ethik verlagerte. Und im Grossen und Ganzen haben wir natürlich keine der Schriften der Vorsokratiker. Wir haben auch nur Zitate, manche länger und manche kürzer. Aber ja, im Grossen und Ganzen konzentrierten sie sich wirklich auf die Physik, auf das, was wir als physikalische Fragen bezeichnen könnten, auf die Astronomie, auf die Naturphilosophie und nicht auf die Ethik. Einige von ihnen sprachen natürlich auch darüber, wie der Mensch leben sollte, aber eher im Sinne einer Weisheitsphilosophie, eines weisen Denkens, als im Sinne präziser Diskussionen, wie sie Sokrates seinen Zeitgenossen aufzwang.

ES: Sie sehen also auch diesen klaren Bruch und dass es ein nützlicher Begriff ist, um über die Menschen vor Sokrates zu sprechen?

DF: Ja. Und ich glaube, deshalb hat sich der Begriff in der Geschichte der Neuzeit einfach durchgesetzt. Die einzige Person, die ihn nicht übernommen hat, war Hegel. Er hat in seiner

Geschichte der griechischen Philosophie Sokrates mit den Sophisten und den frühen Denkern in einen Topf geworfen und einen Bruch mit Platon und Aristoteles vollzogen, aber die anderen haben diese Unterscheidung alle akzeptiert.

ES: Aber kann man Sokrates in einen Topf mit den Sophisten werfen? Wie Sie ganz am Anfang beschrieben haben, scheint es, dass auch er selbst vielleicht nicht nur ein klassischer Sophist sein wollte?

DF: Ja, natürlich hat er sich nicht dafür gehalten. Er betont oft, dass er es nicht war. Erstens hat er keine Leute unterrichtet. Zweitens hat er kein Geld angenommen. Er hat mit den Leuten diskutiert. Es war nur so, dass die besseren Sophisten ziemlich schlaue Männer waren, die eine ausgeklügelte Art hatten, zu analysieren, worüber die Leute sprachen, dass es für Leute, die nicht genau zuhörten, schwierig war, zwischen Sokrates und den Sophisten zu unterscheiden, weil sie dachten, dass sie alle spitzfindig waren, logische Dinge abnickten. Und so war es für sie schwierig, sie zu unterscheiden. Und eines von Platons frühen Anliegen war es offensichtlich, zu zeigen, welche Unterschiede es gibt. Und deshalb hat er diese sokratischen Dialoge geschrieben.

ES: Um die Brücke zum Jetzt zu schlagen, denn wie ich auch am Anfang sagte, kennen wir alle diesen Satz: «Ich weiss, dass ich nicht weiss» oder «Ich weiss, dass ich nichts weiss». Was meinen Sie, wie wird Sokrates heute wahrgenommen? Und denken Sie, dass es wichtig ist, dass wir auch in der Schule über ihn sprechen? Er ist einer der Philosophen, über die wir sprechen, wenn wir den ersten Philosophieunterricht haben. Was meinen Sie, wie es dazu kam, und halten Sie es für gut, in diesem Sinne über ihn zu sprechen?

DF: Nun, zunächst einmal ist es, zumindest in Platons Version des frühen Sokrates, nicht so schwer zu verstehen, was vor sich geht. Es ist interessant, die *Apologie* zu lesen, und es bleibt hängen und so weiter. Die Idee, dass man nicht einfach übernehmen sollte, was man als Kind und Heranwachsender von rechts und links beigebracht bekommen hat, sondern dass man

kritisch hinterfragen sollte, was einem beigebracht wird. Das scheint das sokratische Element zu sein, und deshalb bewundern die Menschen auch heute noch Sokrates. Und ich denke, das ist ein immerwährendes Anliegen. Wir müssen uns fragen: «Worum geht es uns? Warum ist uns das wichtig? Warum ist das so notwendig? Warum soll das wertvoll sein?» Und diese Art von Warum-Fragen, vor allem, wenn man sie nicht nur aufwirft um klug auszusehen, sondern ihnen auch selbst nachgeht, wird als etwas Wertvolles angesehen.

ES: Für unsere Zuhörer, die daran interessiert sind, mehr über Sokrates und seine Gedanken zu erfahren – wir haben natürlich nicht seine direkten Worte, aber via Platon – welche Art von Analysen oder Lehrbüchern würden Sie empfehlen, um mehr über diese Figur zu erfahren?

DF: Nun, ich denke, an Platon kommt man in gewisser Weise nicht vorbei. Und die frühen Dialoge, insbesondere die *Apologie*, seine Verteidigungsrede vor Gericht, ist ein Muss. Das Problem mit Sekundärliteratur ist immer, dass sie viele Fragen aufwirft, wie zum Beispiel: Woher wissen wir, wer die Leute sind, die diese Behauptungen über Sokrates machen, und so weiter. Es wird also sehr schnell ziemlich technisch, und man hat das Gefühl, mit einer Menge wissenschaftlicher Informationen überschüttet zu werden, mit denen man nichts anzufangen weiss. Andererseits ist es oft zumindest interessant, sich verschiedene Artikel anzuschauen. Zum Beispiel *The Cambridge Companion to Socrates*, und einige der Artikel sind besser lesbar als andere, die anspruchsvoller sind. Es gibt nur ein wirklich sehr kurzes Buch von C.C.W Taylor: *Socrates: A Very Short Introduction*. Oxford University Press hat diese Bücher. Es sind sehr kurze Bücher über Platon und Aristoteles und auch eines über Sokrates. Ich habe es mir kurz angesehen, und es ist wirklich gut lesbar.

ES: Das ist wunderbar. Nun, die Zeit vergeht jedes Mal viel zu schnell, wenn wir diese Gespräche führen, aber ich möchte Sie trotzdem noch fragen: Gibt es etwas, von dem Sie denken, dass wir es unbedingt über Sokrates wissen sollten, etwas, das wir in diesem Gespräch vielleicht verpasst haben, einen wichtigen Denkanstoss?

DF: Nun, Sokrates ist immer mit Ironie verbunden. Und ich möchte ein Wort über Ironie sagen. Was wir mit Ironie meinen, ist, dass ich das Gegenteil von dem sage, was ich meine, vorausgesetzt, der andere weiss das. Wenn ich also zu Ihnen sage: «Das war eine sehr kluge Bemerkung», wenn das ironisch gemeint ist, dann sage ich Ihnen, dass das eine idiotische Bemerkung war. Nun, die antike Ironie zur Zeit von Sokrates hatte diese Bedeutung nicht. Sokrates, muss man sagen, war zunächst ein humorvoller Mensch, er ist manchmal sarkastisch, aber er tut auch manchmal so, als ob, er ist präventiös, weil er seine Gesprächspartner mitreissen will. Also, am Anfang dieses sehr kurzen Dialogs, des *Euthyphron*, wo es um das Heilige geht, sagt Sokrates zu Euthyphron: «Ich will von dir lernen», denn Euthyphron ist der selbsternannte Experte in Sachen Gott, dieses ganze Göttergesetz, «ich will von dir lernen, weil ich mich dann vielleicht vor Gericht besser verteidigen kann.» Denn er ist auf dem Weg zum Gericht, und Euthyphron nimmt das alles als selbstverständlich hin. Aber es ist klar, dass Sokrates erstens nicht glaubt, dass Euthyphron ein Experte ist. Und zweitens ist er auf dem Weg zu seiner Anklageschrift. Er glaubt nicht, dass er vor Gericht sagen kann: «Ich bin von Euthyphron belehrt worden, was das Heilige ist. Jetzt müsst ihr mich gehen lassen.» Das ist natürlich eine Täuschung, und der Leser soll es durchschauen, aber Euthyphron tut es nicht. Also redet er weiter und weiter und ist sehr von sich eingenommen. So zieht Sokrates die Leute manchmal in die Irre, und diejenigen, die dann später merken, dass sie in gewisser Weise veräppelt wurden, werden natürlich auch wütend.

ES: Das hat bei der Gerichtsverhandlung später sicher nicht geholfen, dass er sich über Euthyphron lustig gemacht hat, wie Sie gesagt haben. Also das war vielleicht doch nicht so klug von ihm. Obwohl mir diese Anekdote sehr gut gefällt.

DF: Er hat das auch mit anderen Leuten gemacht. Und viele von ihnen haben es erst hinterher gemerkt. Nun sind Euthyphron und Sokrates allein. Da gibt es keine Zeugen. Aber bei vielen Diskussionen, auch bei Platon, ist ganz Athen dabei, und wenn die Leute das Gefühl hatten, dass sie blossgestellt wurden, wurden sie sehr wütend. Es gab also diese sehr gemischte Reaktion auf Sokrates. Und wenn man die Dialoge von Platon liest, hat man manchmal auch

gemischte Gefühle. Ich erinnere mich, dass Gregory Vlastos, der berühmte amerikanische Gelehrte und Platon-Experte, in Bezug auf den Dialog *Protagoras* im Vorwort schrieb: «Sokrates spielt in diesem Dialog eine nicht gerade bewundernswerte Rolle.» Der berühmteste Sophist, der in erster Linie ein ehrenhafter und ehrlicher Mann und auch ein kluger Mann war, behandelt er auf eine nicht allzu bewundernswerte Weise. In einigen platonischen Dialogen scheint das provokant und unnötigerweise auch, wie man sagen könnte, frech.

ES: Vielen Dank, Dorothea, dass Sie uns all diese verschiedenen Ebenen des Wissens, die Sokrates weitergegeben hat, gezeigt hast, und auch die verschiedenen Ebenen der Weisheit, die wir von ihm gewinnen können, und dass wir ihn vielleicht auch kritisch analysieren, aber auch seinen Witz geniessen sollten. Vielen Dank, dass Sie hier waren.

DF: Gern geschehen.

ES: An dieser Stelle möchte ich unsere Zuhörerinnen und Zuhörer einladen, weitere Wisdom Talks zu verfolgen. Ich freue mich sehr, dass Sie heute dieses Sokrates-Gespräch hören und möchte Sie auch einladen, neugierig in die Vielzahl von Texten und weiteren Podcasts einzutauchen, die Sie auf unserer Website, metis.ethz.ch, dem Internetportal für interkulturelle Weisheitsliteratur und Weisheitspraxis, finden. Weitere Informationen finden Sie auch in den show notes. Vielen Dank fürs Zuhören und auf Wiedersehen.

Dieser METIS Wisdom Talk wurde von Martin Münnich produziert, unterstützt von der ETH Zürich und der Udo Keller Stiftung Forum Humanum in Hamburg.